Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 12

Artikel: Ehrenhaftigkeit

**Autor:** Griss, Hans Waldimar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526144

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anitalt Otto Walter A.-G. . Olten

Abonnements-Zahrespreis Fr. 10.—, bei der Post destellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Enrenhaftigkeit — Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung. – Rudgang der Verstungen — Schulnachrichten — Bücherichau — Krankenkasse — Exerzitiensonds — Zur gest. Beachtung. — Beilage: Bolksschule Nr. 6

## 

# Chrenhaftigkeit

Von Sans Waldimar Gris

"Dieser ist ein ehrenhafter Mann" ist ein Lob, das wenige im richtigen Sinne verdienen. Denn es kommt darauf an, wer dieses sagt. Auch unter Betrügern und Räubern gibt es ehrenhafte Männer, d. h. so genannt von ihren Gewerbs= und Gesinnungsgenossen. Es ist also der Mühe wert, die wahre und falsche Ehrenhaftigkeit kennen zu lernen.

Das Wort "ehrenhaft" wird abgeleitet von "Ehre" und "haben". Ehre ift nun die vorteilbafte Meinung, die wir genießen und andere von uns haben. Das ist aber die mahre Ehre, wenn fie uns von klugen und wirklich christlichen Menichen erwiesen wird, die uns tennen und über unfern innern Wert urteilen fonnen. Die Ehre ist aber eine falsche, wenn sie uns von Menschen erwiesen wird, die nicht so viel Tugend, Klugheit und Kenntnis von unsern einzelnen Handlungen daß sie darüber ein gründliches Urteil besitten, fällen können. Eitel ift die Ehre, die uns für Eigenschaften erwiesen wird, die wir wirklich nicht an uns haben, oder für solche, die wir nur dufällig ohne unser Verdienft an uns haben. Wie wenige, die ba glauben, baß sie vor Menschen in Ehren steben, genießen mahre Ehre! Wie viele, die nach Ehre vor Menschen streben, jagen einem eitlen Schatten nach! Ehre, Gelb und Genuß sind Die Gögen, welche die Welt auch jest noch anbetet. Ehre ist der Abgott, dem die besseren Rinder der Welt opfern und dienen, die mehr Verstand und ein ebleres Herz besitzen. Aber die Ehre ist dennoch ein Göge und schadet den Menschen, die ihm Dienen, nur noch mehr und legt ihnen wohl ein glanzenderes, aber noch härteres Joch auf, als die beis den andern Gögen.

Bom driftlichen Standpunkte aus betrachtet, ist derjenige ein Tor, welcher nur eine falsche und eitle Ehre sucht, benn ist es nicht eine Torbeit, einen Schatten erhaschen und sich mit einem Schatten begnugen zu wollen? Wahre Ehre aber gibt, wahre Ehreverdient allein die Tugend; denn die Tugend allein ist gut; sie allein macht den Menschen gut und gludlich; sie allein ist des Menschen würdig und ihm allein nützlich; sie ist das eine und bochste Gut des Menschen in Zeit und Ewigfeit. Doch vergrößern tonnen die Ehre, welche die Tugend gibt: 1. ein großer Verftand und eine reiche Erfahrung, wenn fie immer zur Tugend verwendet werben, besonders ein Berftand, welcher Rugliches entbedt, wie Columbus, ber Amerita entbedt hat. - oder erfindet, wie Gutenberg die Buchdruderfunft erfand; - 2. nütliche Renntnisse, Runft und Biffenschaft und Geschicklichkeit in einem nütlichen Gewerbe, oder in der Hauswirtschaft, wenn sie dazu benütt werden, um zeitliches und geistliches Menschenwohl zu fordern; - 3. außerer Anstand und Höflichkeit, insofern fie ber Ausbrud eines aufrichtigen Herzens find und die Tugend liebenswürdig machen; - 4. Aemter, wenn man sie burch eigene Berdienste erworben und sich berselben burch eble Gesinnung und Taten würdig macht; — 5. Macht und Einfluß, wenn man sie burch wahre Borgüge vor andern verdient und mit Augheit und Tatfraft zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer Mitmenschen anwendet; - 6. der Reichtum, aber nur

bann, wenn man ihn durch Alugheit, Fleiß und Sparsamkeit erworben hat und auf eine kluge Beise zu unserm und des Rächsten Heile verwendet; — 7. die Schönheit, wenn in einem schönen Leibe eine schöne Seele wohnt; aber schön ist die Seele nur dann, wenn der Berstand durch gemeinnützige Kenntnisse gebildet und das Herz durch Tugend veredelt ist.

Wohl gibt es auch Stände, die wir ehren dürfen und sollen. Das sind diesenigen Stände, welche die Tugend unter den Menschen fördern, und die der Ehre bedürsen, um die Tugend befördern zu können, — besonders der Stand der Regenten, der Staatsbeamten. der Priester, der Vorgesetten überhaupt. Wenn die Menschen in diesen Ständen nicht verständig und tugendhaft sind, so darf und soll man an ihnen ihren Stand ehren; aber diese Standes eine wahre Erniedrigung, ein stiller und starter Vorwurf sein, daß sie ihres Standes unwürdig sind. So heißt uns die heilige Schrift auch unwürdige Herrschaften und Vorgesetzte ehren. —

Die wahre Chreift ein Gut, das wir wünschen und suchen dürfen. Die Ehre erfreut das Berg des weisen Mannes, insofern sie eine Unerkennung feines redlichen Strebens nach Beisbeit und Tugend ist; sie tröftet ibn für so viele Mißkennung und Verachtung, die auch seinen red= lichsten und gemeinnützigften Bemühungen fo oft zu Teil wird, und ermuntert ihn, noch mehrere größere Verdienste sich zu erwerben. — Die Ehre ist ein Sporn, der uns antreibt, Gutes zu tun und aus Liebe zu Gott zu tun, weil das Gute sonst nicht wahre Ehre vor Goti und guten Menschen verdienen wurde. - Die Ehre fordert immer zeitliches Bobl; denn wer in Ehren steht, der wird, ist er ein Sandwertsmann ober Künftler, mehr Arbeit und Brot finden; ist er ein Gelchäfts- und Sandelsmann, mehr Kredit haben, der besser ist als bares Geld; ist er ein Beamter, von Stufe zu Stufe bis zu den höchsten Würden erhoben werden. — Wer in Ehren steht, der kann zum Wohle anderer mehr beitragen, als wer viel Gelb und Gut bat; benn andere werden seine Belehrung gerne annehmen, seinen Rat oft einholen, seine Worte treu befolgen, feine flugen Anordnungen freudig erfüllen, seine gemeinnütigen Unternehmungen willig unterstützen, und seine guten Beispiele eifrig nach-Darum "Trage Sorge um einen guten Namen. — Laß beine Ehre nicht befleden.

Ein guter Name ift besser als viel Reichtum: über Gold und Silber gehet Gunst."

"Die Liebe verlangt und die Demut erlaubt es, daß man für seine Ehre sorge, weil sie viel beiträgt, um uns in den Stand zu sehen, daß wir dem Nächsten nützliche Dienste leisten können." Dieses Gut kann man aber leicht zu hoch schne Kall, baß sie nämlich die Ehre zu hoch schäßen. Da fann man sich aber sehr täuschen; denn ift die Ehre schon ein Gut, so ist sie doch ein ungewisse, hinfälliges, eitles und gefährliches Gut.

Die Ehre ist ein ungewisses Gut; benn oft verlangt Ehre, wer sie nicht verdient, und wer sie verdient, erlangt sie nicht, oder erlangt sie nur wenig oder zu spät. Wie viele verdienstvolle Männer, Dichter, Komponisten, Schriftsteller und Maler, haben im Leben gehungert und nach ihrem Tode wurden sie erst geschätzt, oder es wurde ihnen ein Dentmal von kaltem Steine gesetzt! Wie oft lebt die Tugend in einer Hütte, das Laster in einem Palaste! Die Geschichte erzählt so viel von den lasterhaften Cäsaren, von den guten hat sie uns kaum den Namen erhalten. Biele Namen sind in ewiger Vergessenheit begraben, die eines ewigen Ruhmes wert gewesen wären.

Die Ehre ist ein hinfälliges Gut, denn oft hatte semand wohlverdiente Ehre erlangt, aber ein kleines Versehen ober ein Zufall hat ihn mit Schande gebrandmarkt, noch öfter die abscheuliche Verleumdung. Die Gunst des Pöbels ist ebenso hinfällig, als die Gunst der Großen. Manche haben herrliche Denkmäler ihres Namens hinterlassen oder nach ihrem Tode von der Dankbarkeit erhalten; allein diese stolzen Denkmäler sanken, und ihre Namen wurden vergessen. Zwar stehen noch einige von Aegyptens Pyramiden, die dis an die Tage der Urwelt hinaufreichen; allein jahrtausendelang sind die Namen schon vergessen, die durch sie hätten verewigt werden sollen.

Die Ehre ist ein eitles Gut, wenn es nicht zum Guten benützt wird. Was nützet Ehre dem Er wird dadurch nicht weise, nicht gut, wenn ihn auch alle für weise und gut halten. Die Ehre bedt nicht unsere Mängel und Fehler zu, son= bern in ihrem Schimmer werden sie nur noch mehr Ehre schütt vor Unfall, Krantheit und sichtbar. Tod nicht. Napoleon, vor dessen Machtwort ganz Europa zitterte, und an beffen Türe Könige und Kürsten geduldig warteten, bis die Reihe an sie tam, zur Audienz zugeiassen zu werden, starb an Magentrebs in harter Gefangenschaft auf der öden Insel St. Helena. Seine Ueberreste ruhen im Invalidendome zu Paris; aber unter einem großen ichweren Dentmale von Erz oder Marmor ruht man nicht sanfter, als unter leichtem Rafen. Bas gewinnen auch die Ruhmessüchtigen? — "Das war das Ziel, der Lohn für seine Anstrengungen, Gorgen und Gefahren! Den Tod eines großen Del= ben lieft man in ben Zeitungen vor den Namen ber übrigen Erschlagenen. Dieses also, dieses ift das Glud, dem der Ehrgeizige jedes Opfer bringt! Und wenn er auch noch in seinem Leben Siegesgeprange, Ehrensäulen, Standbilder, Glüdwünsche und Lobgedichte erhielte, so viel sein eitles Herz begehrte,
so würden doch alle Ehren seinen Durst nach Ehre
nicht sättigen sondern seine Leidenschaft nur noch
mehr entstammen. Wer die ganze Erde erobert
bätte, der würde weinen, daß er nicht auch den
Mond mit dem Glanze oder Schrecken seines Namens erfüllen könnte. — Ia, die Ehre vor den
Menschen ist ein gar gefährliches Gut. Wer
boch steht, fällt desto leichter und tiefer. Schnell
kann man auf der Höhe glitschen und fallen; auf
der Ebene wandelt man sicher und leichter. Der

Blig schlägt öfter in Türme und hohe Paläste als in niedrige Hütten, trisst öfter hohe Bäume als niedriges Gesträuch. Wer vorher in großer Ehre stand und im Ueberslusse ledte, der wird dann die Armut und Berachtung um so schmerzlicher empfinden. Große Ehren erweden auch Reider und Feinde. Den größten Feind erweden sie in unserm eigenen Herzen. Die Ehre ist für unser Herz so süß und hat so viel Reiz, daß wir sie leicht zu viel lieden und in Ehrsucht geraten. Die Ehrsucht ist aber eines der größten unter den Uedeln, und wehe dem Menscha, der ihr verfallen ist.

# Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung

Bon Aug. Anobel, Lehrer

Bie verschieden fassen die Menschen ihr Glud auf. Dem einen lacht die Gludessonne oft und hell; dem andern verdüstern trübe Sorgenwolfen jeden frohen Ausblick Warum das? Dem einen hilft eben seine natürliche Anlage leicht über das Schwere binweg; den andern macht seine Unlage bart und unduldsam im Unglud. Die Berschiedenheiten diefer Anlagen find begründet im Naturell, in der Ergiehung, in den äußeren Berhältnissen und im Temperamente eines jeden Menschen. Das Temperament äußert sich also vorzugsweise im Gemütsleben und befundet fich in dem besonderen Mischungsverhältnis von Erregbarteit und Rudwirfungsfahigteit der Seele. Diese Erregbarteit und Rudwirtungsfähigkeit ber Seele ist bei verschiedenen Meniden unendlich verschieden. Zwei Menschen können benselben Gegenstand seben; ber eine tann barüber nur lachen und der andere mochte barüber nur weinen. Sie können ferner für gleiches Berdienst in gleicher Weise belohnt werden; der eine freut sich maßlos und der andere bleibt ganz kalt und ruhig. Ober sie können unter gleichen Verhältnissen von derselben Person geschmäht werden; der eine fühlt 11th aufs tiefste erbittert, der andere macht noch sei= nen Scherz darüber Der eine kann es nie vergelsen, der andere tann nie baran denten — es sind jedesmal zwei verschiedene Temperamente. Die Art und Beise nun, wie ein Mensch die Einbrude ber Außenwelt aufnimmt und darunter leidet oder han= delt, nennen wir sein Temperament. Es ist selbst= verständlich, daß diese Art und Weise bei jedem Menschen verschieden ist, daß es eigentlich so viele Menschen als Temperamente gibt. Betrachten wir aber die Grundzüge der verschiedenen Temperamente und stellen sie nach ihrer Aehnlichkeit zusammen, so lassen fich samtliche Temperamente auf vier Rlassen zuruckführen, wie sie schon das klassische Altertum aufgestellt bat: Das fanguinische, colerische, melancholische und phiegmatische Temperament. Zu einer dieser vier Klassen gehört jeder Mensch, wobei du bemerken ist, daß sich selten ober nie ein gang |

reines, sondern gewöhnlich mehr ein vorherrschenbes ober gemischtes Temperament vorsindet.

Unsere Aufgabe ist es nun, diese vier Temperamente einzeln an den Kindern zu beobachten, die Rinder nach den einzelnen Temperamenten zu tennzeichnen und die Art und Weise anzugeben, wie Eltern, Lebrer und Erzieher den fleinen Sanguinifer, Choleriter, Melancholiter oder das fleine Phlegma zu behandeln haben. Ohne ber Sache vorgreifen zu wollen, muffen wir boch hier schon bemerken, daß eine genaue Kenntnis der Temperamentslehre für jeden Lehrer und Erzieher unerläglich ist, falls er fein Wirten nit Erfelg gefront feben will. Stellen wir einen Vergleich dar zur Pflanzenwelt. Jede Pflanzenart bat ihre eigene Natur und macht ganz bestimmte Unipruche an Luft, Feuchtigfeit und Ernährung. Ein tundiger Gartner wird barum nicht alle Pflanzen und Blumen gleich behandeln, sonst würden ihm zwar die einen gedeihen, die andern aber zugrunde geben. Er muß vielmehr die Eigenart und Ansprüche ber einzelnen Blumen tennen lernen und sie barnach verschieden pflegen. Noch weit mannigsaltiger ift die Menschenwelt. Da bilbet sozusagen jeder einzelne Mensch eine ganz besonbere Urt. Jeder ist nach seiner leiblichen und geiftigen Seite von allen andern verschieden: verschieben nach Anlage und Neigung, Charafter, Entwidlungstraft usw. Diese Verschiedenheit des Menschen von allen andern seiner Gattung nennt man feine Eigenart ober Individualität, welche zum größeren Teile in seinem Temperamente wurzelt. Somit muß das Kind so oder anders behandelt werden. Eine Leitung, die einem fanguinischen Kinde im höchsten Maße vorteilhaft ist, kann einem melancholischen Kinde unter Umständen sogar gefährlich werden. Man tut den Rindern unrecht und arbeitet durchaus nicht im Intereffe der Erziehung, wenn man fie alle ohne Unterschied nach derselben Elle messen will. Wenn wir das Kind in seinen Anlagen nicht tennen, so wissen wir auch nicht, was wir aus ihm machen sollen. Der Padagoge muß wissen, wo